

Anneke Schilthuis-Stokvis

## Frauen als Mitarbeiterinnen in der Kirche – ökumenisch betrachtet

### *Beispiele aus dem Jahr 1987!*

Gestern wurde ich von einer Frau aus einem Dorf aus der Mitte der Niederlande angerufen. Sie ist 54 Jahre alt und Mitglied der Gereformeerde Kerk (die «Gereformeerde Kerk» ist eine strengere Richtung des Calvinismus in den Niederlanden als die «Hervormde Kerk», der Übers.). Jahrelang war sie sowohl kirchlich als auch gesellschaftlich aktiv und engagiert. Sie liest viel und hat an vielen Kursen teilgenommen. Dennoch darf sie in ihrer Kirchengemeinde keine andere Arbeit verrichten als den Unterricht in der Sonntagschule, das Abstatten von Krankenbesuchen und das Schmücken der Kirche mit Blumen («Blumendienst»). «Es reicht mir», kam es aus ihr heraus, «ich will auch auf anderen Ebenen meinen Neigungen und meinen Fähigkeiten entsprechend mitarbeiten dürfen. Ich habe keine Lust mehr, noch in jene Kirche zu gehen. Ich suche es anderswo.»

Am gleichen Tag begegnete ich einer Frau, die an der Universität Theologiestudenten in ihrem ersten Studienjahr in Rhetorik («expressie») unterrichtet. Sie selbst ist ausgebildete Theologin und Dramaturgin. Sie hatte in einem Kurs die Frage diskutieren lassen, ob Frauen predigen dürfen. Ein Teilnehmer meinte: Nein, «denn Frauen können nicht kreativ sein». Verschiedene andere Studenten waren mit ihm einverstanden. Sie konnten ihre Meinung zwar nicht belegen oder mit Argumenten begründen, aber sie empfanden es auch so. Ja wirklich, das war noch in diesem Jahr, 1987!

### *Eine Vorreiterrolle der Kirche?*

Man sieht sich veranlaßt zu fragen: Gehen die Veränderungsprozesse, die in der Gesellschaft und auf kultureller Ebene stattfinden, an der Kirche vorbei? Sind die Kirchen Anachronismen

bzw. Enklaven einer anderen Zeit in unserer modernen Welt, oder sind sie ganz einfach weltfremd?

Elisabeth Moltmann-Wendel hat schon vor einiger Zeit in ihrem Buch «Freiheit – Gleichheit – Schwesterlichkeit. Zur Emanzipation der Frau in Kirche und Gesellschaft» (München 1984) dafür plädiert, daß die Kirche vorangehen soll, was eine neue gesellschaftliche Position der Frauen betrifft. Statt voranzugehen, übernehmen die Kirchen aber meistens nur im nachhinein die Entwicklungen, die sich in der Gesellschaft durchgesetzt haben, und es dauert oft sehr lange, bis sie sie voll bejahen und integrieren. Dieser Tage – ich schreibe diesen Text im Februar 1987 – konnte man in der Zeitung lesen, daß der Bischof von London sich an die Spitze einer Abtrennungsbewegung von der anglikanischen Kirche stellen würde, sollten in dieser Kirche Frauen zu Priestern ordiniert werden. Der Anlaß zu dieser Äußerung war eine vom Erzbischof von Canterbury, Robert Runcie, mitunterzeichnete bischöfliche Erklärung, in der es heißt, daß die anglikanischen Bischöfe bereit seien, alle Schritte, die sich auf dem Weg zu einer Ordination der Frauen als notwendig erweisen, mitzugehen.

### *Reaktionen auf den Vorschlag einer angemessenen Vertretung der Frauen in der Kirche*

Schon lange wurde in dieser Kirche eine Entscheidung über die Ordination der Frauen in eine weite Zukunft verschoben, um die Einheit, die Ökumene mit den anderen katholischen Kirchen nicht zu gefährden. Eine mögliche Ordination der Frau wurde gegen die Güter ökumenischer Einheit und Übereinstimmung aufgerechnet, wobei dann schließlich der Ökumene wegen auf die Frauenordination verzichtet wurde. So hat zum Beispiel die russisch-orthodoxe Kirche gedroht, aus dem Weltrat der Kirchen auszutreten, falls dort die Forderung nach einer stärkeren Beteiligung der Frauen zu laut würde. Dies sei zum Beispiel der Fall gewesen bei der Zusammenkunft des Zentralkomitees des Weltkirchenrates 1981 in Dresden, bei der über die Empfehlungen der Schlußkonferenz der Studiengruppe «Die Gemeinschaft von Frauen und Männern in der Kirche» diskutiert wurde. Dort war zum Beispiel vorgeschlagen worden, daß die Frauen in allen Kommissionen und Delegationen, die an der Zusammenkunft in Vancouver im Jahre 1983 teilnehmen würden, zu 50 % vertre-

ten sein sollten, 50 Prozent der Bewohner dieser Welt und der Kirchen seien ja schließlich Frauen. Dies sollte nun dann auch sichtbar und deutlich durch eine merklich größere Beteiligung der Frauen an den Aktivitäten des Weltkirchenrates zum Ausdruck kommen – so hatte die Studien­gruppe auf ihrer Zusammenkunft in Sheffield an den Weltkirchenrat appelliert. Eine solche fünfzigprozentige Beteiligung der Frauen an den Funktionen, Positionen, Delegationen und Kommissionen, durch die die Kirchen sichtbar vertreten werden, ist aber tatsächlich unmöglich, so lange die Kirche einerseits vor allem von Amtsträgern vertreten wird und andererseits den Frauen gleichzeitig der Zugang zum kirchlichen Amt versperrt bleibt. Zugleich beruft man sich nach wie vor in den Kirchen mit einem der römisch-katholischen Kirche nahen Amtsverständnis darauf, daß in der eigenen Kirche noch nie eine Frau ordiniert worden sei (Argument der Tradition) und daß auch die anderen Kirchen nicht zu einer solchen Ordination von Frauen übergegangen seien (Argument der Ökumene), um den Frauen die Ordination weiterhin zu verweigern. Ist dies nicht ein *circulus vitiosus*, abgesehen von der Tatsache, daß die diesbezüglichen Entscheidungen ausschließlich von Männern getroffen werden?

#### *Die Stellung der Frau in der Kirche als Kriterium für ihre Glaubwürdigkeit*

Die Empfehlung von Sheffield, daß die Kirchen zu fünfzig Prozent durch Frauen vertreten werden sollten, war für die Kirchen ein wichtiger Test, sowie sie auch diese Kirchen dazu aufforderte, sich über ihr eigenes Verhalten in dieser Frage Gedanken zu machen. Wieviel der von den Kirchen in der Welt angeprangerten und bekämpften Diskriminierung und Unterdrückung von Menschen gibt es nicht weiterhin in diesen Kirchen selbst? Nach wie vor wird an der Heiligkeit und Unveränderlichkeit der Praxis der alleinigen Ordination von Männern, der Traditionen, hierarchischen Strukturen, Bibeltexte und Theologien festgehalten, die vom Mann als Norm des Menschseins ausgehen, während die Frau in den Hintergrund verwiesen wird, wo sie zwar sorgend tätig sein darf und soll, nicht aber als gleichberechtigter Mensch gelten darf. Diese Tatsache macht es den Kirchen so entsetzlich schwer, kritisch danach zu fragen, wie in ihnen die Beziehungen zwischen Mann und Frau gere-

gelt werden und wie es dort um die Verwirklichung der Menschenrechte und um die Gerechtigkeit bestellt ist. Die Empfehlung einer Fünfzigprozentquote der Frauen fordert nichts anderes als: Betrachtet die Wirklichkeit und fragt, wieso es kommt, daß die Tatsache, daß die Hälfte der Kirchenmitglieder Frauen sind, im öffentlichen Erscheinungsbild der Kirchen nicht sichtbar wird. Im Jahre 1974 kam eine Zusammenkunft des Weltkirchenrates über das Thema «Der Sexismus in den siebziger Jahren» zu dem Schluß, daß der in der Gesellschaft herrschende Sexismus wenigstens genauso sehr, wenn nicht stärker, auch in den Kirchen gegeben sei.

#### *Die tatsächliche Situation der Frauen in den Kirchen*

An dieser Zusammenkunft nahmen damals 23 Frauen, alle voll ausgebildete Theologinnen, teil. Aber nur drei unter ihnen wurden von Kirchen beschäftigt: zwei als Dozentinnen an theologischen Hochschulen – die eine in Nord-, die andere in Südamerika –, die dritte als Seelsorgerin in einer lutherischen Gemeinde. Die anderen zwanzig aber hatten unmittelbar in ihren Kirchen keine Arbeit gefunden: Sie waren Lehrerinnen oder Journalistinnen oder gar einfach Hausfrau. Aber alle hatten sie sich, ohne eine einzige Ausnahme, aus welcher Kirche oder aus welchem Land sie auch immer kamen, in ihrer Kirche mit Schwierigkeiten auseinandersetzen müssen und hatten dort keine Arbeit finden können, die ihrer Ausbildung entsprochen hätte. Sehr viele Frauen, die die Fähigkeit, die Neigung und die Ausbildung zu einer Arbeit in der Kirche haben, finden dort keine solche Arbeit oder verrichten sie, ohne dafür bezahlt zu werden oder wie ihre männlichen Kollegen dazu ordniert zu sein, unter ihrem Ausbildungsniveau, ohne an den Entscheidungen auf höherer Ebene beteiligt zu werden.

Nach dieser Zusammenkunft über den Sexismus in Berlin im Jahre 1974 wurde zwischen den Zusammenkünften des Weltkirchenrates in den Jahren 1975 und 1983 eine Studie über das Thema «Die Gemeinschaft von Frauen und Männern in der Kirche» durchgeführt. Es wurde hierbei mit einer Frageliste bezüglich der Identität der Frauen in den jeweiligen Kirchen, der kulturellen Voraussetzungen, der lehramtlichen Aussagen, der kirchlichen Strukturen, der jeweiligen konkreten Situation... gearbeitet. So wurde ein gro-

ßer Einblick gewonnen und viel Material darüber gesammelt, welche Stellung die Frauen in den verschiedenen Kirchen einnehmen. Auch war die Frage gestellt worden, wie man sich in der jeweiligen Kirche die Gemeinschaft von Frau und Mann auf der Grundlage einer Gleichberechtigung beider Geschlechter vorstellt und auf welchem Weg man eine solche Gemeinschaft verwirklichen will.

### *Positive Impulse*

Die verschiedenen Konsultationen in verschiedenen Teilen der Welt bzw. über verschiedene spezifische theologische Themen haben dann zu der Zusammenkunft in Sheffield und den dort formulierten Empfehlungen für die Zusammenkunft des Weltkirchenrates in Vancouver geführt, zu denen dann auch die schon erwähnte Empfehlung einer Beteiligung der Frauen zu fünfzig Prozent in allen Kommissionen und Delegationen gehörte. Zudem ist der gesamte Prozeß der Durchführung dieser Studie für die Frauen in der Ökumene zu einem bewußteinbildenden und sie fördernden Stimulans geworden. Die Frauen verrichten sehr viel Arbeit in den Kirchen, aber zugleich bekommen andere Frauen, die auch in den Kirchen arbeiten möchten, keine Chance bzw. sie können nicht die Arbeit verrichten, die sie verrichten möchten und wozu sie Neigung verspüren und fähig sind. Dies hat mit der Stellung der Frauen in den Kirchen sowie mit den Strukturen, der Theologie und der Ekklesiologie zu tun. Als ökumenische Bewegung hat der Weltkirchenrat immer die Einheit angestrebt. Aus der Perspektive dieser Einheit und mit dem Ziel ihrer Verwirklichung vor Augen sind die verschiedenen Programme des Weltkirchenrats formuliert worden. So ist die Problematik des Sexismus in der Kirche aus der Perspektive der «Gemeinschaft» bzw. der «neuen Gemeinschaft» und – während der Zusammenkunft in Vancouver – der «Erneuerung der Gemeinschaft» betrachtet worden. Das Ideal einer «neuen Gemeinschaft» war dabei ein Stimulans, nicht in einer Kritik der Vergangenheit stecken zu bleiben, sondern auf kreative Weise zu träumen und nach Möglichkeiten der Veränderung im positiven Sinne zu suchen. Diese Untersuchung über die «Gemeinschaft» stand unter der Verantwortung der Kommission «Glaube und Kirchenverfassung», die zusammen mit der Unterabteilung «Frauen in Kirche und Gesellschaft» das

Programm formulierte. Das bedeutet, daß es sich dabei um eine ekklesiologische Studie handelte. Die Gemeinschaft bzw. die neue Gemeinschaft funktioniert hier als ein Bild, ein Traum, eine Visualisierung der Kirche und der Ökumene, zu denen wir unterwegs sind: Wir bekommen so eine Vorstellung davon, wie sie sein könnten.

### *«Partizipation»*

Einer der wichtigsten Merkmale dieser Gemeinschaft ist «Partizipation». In Sheffield hatte eine Frau ausgerufen: Ich bin, weil ich mitmache (I am, because I participate). In Vancouver wurde in der gesamten Organisation der Zusammenkunft die Partizipation, das Teilnehmen, das Mitmachen der Frauen, Kinder und Behinderten zum Ausdruck gebracht und sichtbar gemacht. Die Frauen wollten und sollten mitmachen, partizipieren, aber dies wollten sie als gleichberechtigte Partner, als Menschen, deren Stimme, Erfahrung und spezifischer Beitrag ernst genommen werden. Es kam so zu der Vorstellung von Kirche als einer teilenden und daher auch heilenden Gemeinschaft, in der es keine Hierarchie der Allwissenden über die Unmündigen, sondern Gegenseitigkeit gibt, in der jeder zu gewissen Zeiten Lehrer, zu anderen Lernender, mal Hirte, mal Schaf ist. In einer solchen Gemeinschaft tritt man jedem mit Ehrfurcht gegenüber, und dort wird die Würde eines jeden respektiert. Dort können auch Frauen sich wohl und zu Hause fühlen. Sie können dort zeigen, wozu sie fähig sind, denn sie werden nicht bevormundet, nicht in die einzige, ihnen zugewiesene Rolle sorgen-der, schweigender, nichts sagender Frauen hineingedrängt. Heute, einige Jahre später, wage ich zu sagen: Sheffield und Vancouver haben uns ein Modell der Transformation geschenkt, eine inspirierende Perspektive, von der aus wir einen Blick auf die Kirche als eine neue Gemeinschaft gewinnen können, und die es erlaubt, die Kritik an der Kirche und der Gesellschaft von heute unmittelbar in eine positive Kraft der Erneuerung und der Ganzheit umzusetzen. Zudem werden in diesem Modell die Voraussetzungen für die Entstehung dieser neuen Gemeinschaft erkundet.

### *Einige Fragen:*

Obwohl ich selbst dies alles mit Begeisterung miterlebt habe, mich der Prozeß der Durchfüh-

zung jener Studie über die Gemeinschaft von Frauen und Männern in der Kirche sowie die Zusammenkünfte in Sheffield und Vancouver beeindruckt haben und mir sowohl zum Wohle der Kirchen als für eine größere Beteiligung der Frauen in ihnen vielversprechend erschienen, zwingt mich dennoch die Realität der Ökumene heute, einige Fragen zu stellen.

*Welche Einheit der Gemeinschaft wird angestrebt?*

Zu allererst ist hier auf die merkwürdige Tatsache hinzuweisen, daß die Konvergenzerklärungen über «Taufe, Eucharistie und Amt», die sogenannten Limatexte, auf dieselbe Abteilung für Glauben und Kirchenverfassung zurückgehen, die auch die Communitystudie, die Untersuchung über die Gemeinschaft von Frauen und Männern in der Kirche, in Auftrag gegeben hatten. Erlaubt jene Übereinstimmung, die dort über die drei kirchlichen Wesensvollzüge (Taufe, Eucharistie, Amt) erreicht zu sein scheint und den Mitgliedskirchen zur Übernahme empfohlen wurde, eine gleichberechtigte Beteiligung und Teilnahme von Frauen und Männern am Leben der Kirche, fördert und unterstützt sie eine solche Teilnahme auf die gleiche Art und Weise wie die Communitystudie mit ihren Empfehlungen, die zu einer wirklichen Partizipation aller führen sollen? Denn auch die Communitystudie war ein ekklesiologischer Entwurf. Handelt es sich hier noch um die gleiche Kirche und die gleiche Ökumene? Die Einheit ist das erklärte Ziel. Aber handelt es sich vielleicht um zwei verschiedene Formen der Einheit? Müssen wir zwei verschiedene Aspekte von Kirche und Ökumene unterscheiden? Eine Übereinstimmung, die sich möglicherweise je in der Zukunft über bestimmte kirchliche Formulierungen erreichen läßt, ist eine andere Form der Einheit als die, die in einer Gemeinschaft erlangt wird, in der Menschen in Begegnungen und in einer Liturgie voller lebendiger Symbolik, die dicht bei ihren aktuellen Erfahrungen anschließt, gegenseitig ihren Glauben, ihre Empfindungen und ihr Engagement austauschen.

Ist hier die enorme Aufmerksamkeit, die der Rezeptionsprozeß der Lima-Texte im Weltkirchenrat und den ihm angehörenden Kirchen hervorgerufen hat, gegenüber der geringen Aufmerksamkeit und der geringen materiellen Unterstützung, die der Fortführung und Ausarbei-

tung des Communityprojektes zu teil wurde, nicht ein Zeichen? Im Ökumenismus des Weltkirchenrates und der ihm angehörenden Kirchen scheint man das Streben nach einer Übereinstimmung der Formulierungen sowie einem übereinstimmenden Verständnis der Taufe, der Eucharistie und des kirchlichen Amtes für wichtiger zu halten als den ernsthaften, eingehenden Versuch, die Kirche so umzugestalten, daß sie jenem Leib ähnlicher wird, in dem auf kein einziges Glied verzichtet werden kann, die eine Gemeinschaft gleichberechtigter, gleichwertiger Menschen ist und so wirklich ein Zeichen der Einheit der Menschheit in der Welt sein kann, weil sie den Sexismus im eigenen Raum überwunden hat.

Viele Frauen arbeiten in den Kirchen. Aber genau so wie in der Gesellschaft oder sogar noch stärker als in der Gesellschaft werden ihnen dort die weniger angesehenen Aufgaben überlassen. Im gesamten Bereich der in den Kirchen von Frauen und Männern geleisteten freiwilligen Arbeit wiederholt sich das Rollenmuster, das wir schon so lange kennen. Wo es sich um die Pflege und Betreuung anderer Menschen handelt, finden wir vor allem Frauen. Sie besuchen die Kranken und Alten, sie suchen den Kontakt zu den Neuzugezogenen, gestalten die Kindergottesdienste, unterrichten in der Sonntagsschule, sorgen für die Blumen in der Kirche, richten Kindertagesstätten ein, verrichten allerlei Hilfsdienste. Handelt es sich aber um die Führung der Kirche, dann findet man mehr Frauen in den einzelnen örtlichen Kirchen- und Pfarrgemeinderäten als auf höheren Ebenen, zum Beispiel auf nationaler Ebene. Je höher die Stellen und Aufgaben der Kirchenführung sind, desto niedriger ist der Prozentsatz der dort vorfindbaren Frauen.

*Hat sich im Jahrzehnt der Frau tatsächlich etwas geändert?*

Das Sekretariat des Weltkirchenrates hat 1985 allen Mitgliedskirchen ein Schreiben geschickt, in dem danach gefragt wurde, ob in ihnen in der von den Vereinten Nationen zum Jahrzehnt der Frau erklärten Zeit einige Fortschritte gemacht worden seien, was die Stellung der Frau in diesen Kirchen angeht. Nur zwei Antworten trafen ein. Aus diesem Grund schickte die Unterabteilung «Frauen in Kirche und Gesellschaft» 178 Frauen, die in 78 Ländern 105 Kirchen vertraten, einen Fragebogen. Ein Viertel der Frauen antwortete,

und aus ihren Antworten lassen sich folgende Schlußfolgerungen ableiten: Auf nationaler Ebene (Landesebene) sind die Frauen in der Führung der Kirchen zu 22% vertreten, auf örtlicher Ebene erhöht sich dieser Prozentsatz auf 33%. Fast überall sind unter den Theologiestudenten auch Frauen zu finden, aber nur wenige unter ihnen übernehmen dann auch ein kirchliches Amt: Nur 43% der Theologiestudentinnen – die 29% aller Theologiestudenten ausmachen! – werden später Pfarrerin oder Hilfsgeistliche. Die anderen werden einfach Lehrerinnen, geben Bibelunterricht, koordinieren die Sonntagsschulen, werden Krankenhauseelsorgerinnen oder Diakonissen oder organisieren Frauengruppen. 82% der antwortenden Frauen waren der Meinung, daß die Hindernisse hier, auch die niedrige Meinung, die die Frauen von sich selbst haben, kultureller und gesellschaftlicher Art sind. Auch ist von den traditionellen Werten und der blinden Bejahung dieser Werte durch die Frauen als Hindernis für ihre volle Beteiligung die Rede. Auch seien nur schwache Versuche, mehr Frauen in jene Positionen, in denen die wirklichen Entscheidungen getroffen werden, d. h. in Führungspositionen hineinzubringen, unternommen worden. Allerdings antworteten 61%, daß es wohl einige Aktionen für eine stärkere Beteiligung der Frauen in den Führungsgremien und

-organen gegeben habe. Der Niederländische Kirchenrat hat hierzu eine Checkliste veröffentlicht.

Die durch diese Antworten ermöglichte Übersicht bleibt zwar sehr beschränkt. Dennoch gewinnen wir ein allgemeines, überall wiedererkennbares Bild, zu dem auch das fehlende Interesse und der fehlende Wille der Kirchenführungen gehören, diese Angelegenheit ernst zu nehmen und die Mittel bereitzustellen, die es erlauben, entschieden eine Verbesserung der Stellung der Frau in der Kirche in Angriff zu nehmen. Viele Frauen wenden sich von den Kirchen, sowie sie heute existieren, ab. Sie verlangen nach einer Kirche, die ihnen «Würde und Weihe» gibt: ihre Menschenwürde anerkennt und ihnen auch die Ordination nicht verweigert. Und noch immer ist es so, daß die meisten Frauen, die trotz allem noch in den Kirchen arbeiten, dies ohne entsprechende Bezahlung tun, daß ihnen die für die Männer bei den gleichen Aufgaben für notwendig gehaltene Ordination verweigert wird und sie von den verantwortlichen und führenden Positionen ferngehalten werden. Für die Kirchen ist es höchste Zeit, hier endlich in positivem Sinn etwas zu unternehmen.

Aus dem Niederländ. übers. von Dr. Karel Hermans

### ANNEKEE SCHILTHUIS-STOKVIS

Seit 1979 Studiensekretärin der Abteilung «Frauen in Kirche und Gesellschaft» des Niederländischen Rates der Kirchen. Außerdem ist sie Herausgeberin der ökumenischen Zeitschrift VROUWenWOORD. Veröffentlichungen: (ein Buch:) *The Community of Women and Men in the Church. The Sheffield Report*, Hg. Constance F. Parvey (Verlag des Ökumenischen Rates der Kirchen, Genf 1983, ISBN 2-8254-0754-2); (zwei Berichte:) *Churches in Solidarity with Women. Evaluation by the Subunit on Women in Church and*

*Society* (Dokument Nr. 3.3, Verlag des Ökumenischen Rates der Kirchen, Genf, Januar 1987); *Checklist on Participation of Women in the Church. Written by the Section «Women in Church and Society» of the Dutch Council of Churches.* Verfaßt im Auftrag der Abteilung «Frauen in Kirche und Gesellschaft» des Niederländischen Kirchenrates. Text liegt vor in Niederländisch, Englisch und Spanisch bei Raad van Kerken in Nederland, Afdeling Vrouwen in Kerk en Samenleving, Postbus 400, NL-3800 AK Amersfoort, Niederlande. Anschrift der Autorin: Goudplevier 15, NL-3831 GP Leusden, Niederlande.